Ganz Mensch

Autor(en): **Horber, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die alte Dame mit dem Koffer ging auf der linken, ich auf der rechten Seite des Trottoirs. Da wir aber einander entgegengingen, gingen wir dennoch auf der gleichen Seite und mussten eher über kurz als lang zusammenstossen. Beide machten wir zur gleichen Zeit die gleiche Ueberlegung mit dem Resultat, dass wir uns jetzt zwar auf der anderen, jedoch wieder gleichen Seite auf Kollisionskurs bewegten. Ich war jünger, ihr gebührte Rücksicht, auf die sie aber nicht den geringsten Wert zu legen schien, denn der zweite Seitenwechsel führte uns beide auf die Ausgangspositionen zurück. Ich resignierte, sie tat das gleiche. Als wir wie vorausgesehen aufeinandertrafen, blieb die alte Dame stehen, öffnete den Mund und fragte mit glockenhellem Sopran: «Do you speak English?» – «Aha», dachte ich, und «Yes, a little bit», stotterte ich. Worauf ihr Gesicht in einem strahlenden Lächeln erblühte und sie mir in breitem Schweizerdeutsch erklärte: «Wüsseder, i mach halt eifach gärn echli e Tschaus! So long!» – Sprach's und liess mich stehen. Mein Gesicht hätte ich sehen wollen! So verblüfft dürfte ich nicht mehr in die Welt geschaut haben, seit ich zum letztenmal in einer Jahrmarktzauberbude ganz vorn sass, und das war vor ... also, vor sehr langer Zeit.

Der geneigte Leser merkt etwas: die alte Dame hatte ihr Spiel mit mir getrieben, einfach so zum Plausch, und das vor sieben Uhr morgens. Ich lachte noch den ganzen Tag, und jeder, dem ich die Episode erzählte, lachte mit. Das Dichterwort fiel mir ein, wonach der Mensch nur spielt, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und nur da ganz Mensch ist, wo er spielt. Und da mir der Mensch in der alten Dame sehr gefallen hatte, fing ich an, nach spielenden Menschen zu suchen, um sie zu erleben, wenn sie ganz Mensch waren.

Was ich fand? Zum Beispiel den bejahrten Stumpenraucher, der jeden Abend in den 17.15-Uhr-Zug einsteigt, und zwar konsequent ins Nichtraucher-Abteil. Bis er dieses bedächtigen Schrittes und kräftig qualmend durchquert hat, unterscheidet sich die Luft nur noch wenig von der im «Raucher» – ein Spiel, an dem nur einer der Beteiligten seine helle Freude hat. Oder den ebenfalls zu den Senioren zählenden Fussgänger, der neben mir den Zebrastreifen ansteuert. Kein Fahrzeug weit und breit, aber nur ich überquere die Strasse; er startet erst, als sich ein Bus nähert und seinetwegen bremsen muss. Der Chauffeur scheint an diesem Spiel allerdings so wenig Spass zu haben wie die durchgeschüttelten Fahrgäste. Menschen in der vollen Bedeutung des Wortes?

Aber auch die Spiele der Jungen sind oft eigenartig. So verdanke ich das Wissen, wie grauenhaft entstellt ein Menschengesicht aussieht, wenn ein Damenstrumpf darübergezogen wird, nicht etwa der Anwesenheit bei einem Banküberfall, sondern den solcherart maskiert ums Haus herum spielenden Schulbuben. Im Sommer verbringt die sonst im Ausland lebende Familie meines Nachbarn viele Wochen beim Vater. Der Achtjährige scheint nur zwei Dinge zum Spielen zu besitzen: ein kleines Auto, mit dem er im Laubengang fürchterliche Selbstunfälle verursacht, und ein Chäpseli-Gewehr. Im Verlauf der Ferien kommt etwas Drittes hinzu: wann immer man den Lift braucht, ist er bereits in Betrieb; heraus stürzt dann jeweils ein gewehrschwenkender Achtjähriger und erschreckt den Wartenden mit dem schrillen Schrei: «Ein Dieb, ein Dieb!»

So harmlos sind die Spiele ein

In unserer gepflegten Möbel-Ausstellung in Zürich, Bleicherweg 18, befinden sich auch besonders schöne, künstlerisch hochwertig bemalte Schränke. – Hier ist einer davon.
Kommen Sie doch einmal bei uns vorbei.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere neue farbige Möbelbroschüre. Tel. 01/201/51 10

8001 Zürich, Bleicherweg 18

HOTZ MÖBEL

paar Jahre später nicht mehr. Herbstmarkt, Verkaufsbuden, Menschengewühl, mittendrin eine Gruppe Jugendlicher. Plötzlich Geknall, Schreien, Kinderweinen, Schimpfen – und feixend wechseln die Burschen und Mädchen den Schauplatz auf der Suche nach neuen Opfern, denen sie ihre Schwizerchracher zwischen die Füsse, unter die Ware schmeissen. Erneut werde ich ins Spiel einbezogen, als hinter mir Bremsen quietschen, neben mir der Kies aufspritzt. Mein entsetztes Zusammenzucken bedeutet Lustgewinn für den Halbwüchsigen, der auf seinem Velo lautlos dicht an mich herangefahren ist und jetzt lachend davonstiebt. Ganz Mensch? Die Fragezeichen häufen sich.

Was ich kaum finde, sind Spielende in meiner eigenen – mittleren – Altersklasse. Derjenige, der über Nacht den Kleiderbügel an den Alleebaum gehängt hat, könnte einer gewesen sein. Vor Augenzeugen spielen die Mittelalterlichen höchstens «Stöckchensuchen» mit ihrem Hund. Oder natürlich von Berufs wegen, falls sie Musiker sind oder Schauspieler. Leute zwischen 35 und 55 scheinen selten Mensch in der vollen Bedeutung des Wortes zu sein. Warum?

Nach und nach lösen sich die Rätsel. Ich höre den Erstklässlern zu, die sich ihre Bildschirmerlebnisse erzählen. Das fängt bei Winnetou an, reicht über den Serienkrimi bis zu Aktenzeichen XY und erklärt hinlänglich die Beliebtheit von Damenstrümpfen, Polizeisirenen und Schusswaffen. Dagegen kommt keine im Jahr des Kindes eröffnete Schpiilchischte an und schon gar keine Ludothek, in der akademisch unbelastete Eltern möglicherweise Unanständiges vermuten.

Ein Filmmagazin für Jugendliche gerät mir in die Hände. Das wimmelt von Monstern, überquillt von Leichen, und ich wundere mich, dass meine Finger nach dem Durchblättern nicht von Blut triefen. Wer solches zur Unterhaltung konsumiert, muss ja das Erschrecken anderer als fröhliches Spiel empfinden. Schon bei den Brüdern Grimm hatte der, welcher auszog, das Gruseln zu lernen, Spass am Kegelspiel mit Knochen und Totenschädeln; dass seinen modernen Kollegen ob einem Kübel voll kalten Wassers und schlüpfriger Fische grausen würde, bezweifle ich allerdings.

Und dann soll eine Fernsehshow ein Höchstmass an Amüsement dadurch erzielen, dass Leute in peinliche Situationen gebracht und dabei ohne ihr Wissen gefilmt werden. Meine beiden spielenden Senioren dürften zwei der begeisterten Zuschauer, wenn nicht gar Ideen-Tester sein!

Die Frage, warum die Mittelalterlichen so selten spielen, beantwortete ich mir gleich selber, als ich mich letzthin zu einem Kartenspiel an den Tisch setzte. Ich tat es mit den Worten: «Heute spiele ich aber ernsthaft.» – Da haben Sie den ganzen Menschen mittleren Alters!

Gewundert habe ich mich auch, dass in keinem der zahlreichen Spielwarenprospekte, die jetzt wieder meinen Briefkasten verstopfen, der Schillersche Satz vom spielenden Menschen verwendet wird. Aber nur so lange, bis mir einfiel, dass der Satz aus «Die ästhetische Erziehung des Menschen» stammt. Weder elektronische Kriegsstrategie-Spiele noch Werbemethoden, welche die Vorweihnachtszeit unmittelbar nach dem 1. August ansiedeln, haben mit Aesthetik auch nur das geringste zu tun.

Aldous Huxley sagte:

Der Mensch von heute hat nur ein einzig wirklich neues Laster erfunden: die Geschwindigkeit.

ova
voll im Saft

Wieder ein Korb voll Festtagsfreuden

Naturreine, gehaltvolle Säfte sonnengereifter Trauben mit dem fruchtigreinen Aroma und dem harmonischen Bouquet

Merlino

rot und weiss Grand Raisin und Clairet

Vier Traubensäfte der A-Klasse als Festtagsgetränk und das ganze Jahr als Energiespender und Erfrischung

Gesellschaft für OVA-Produkte 8910 Affoltern am Albis Tel. 01 761 55 33